

Jubiläumsband

Volum omagial

Der
Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften
zu Hermannstadt

1849 – 1949

Societatea Ardeleană pentru Științele Naturii
din Sibiu



Herausgegeben von / Editat de
Heinz Heltmann, Hansgeorg von Killyen

hora & AKSL

**Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften
zu Hermannstadt
im Netzwerk der Habsburgermonarchie**

VON MARIANNE KLEMUN

Das vorherrschende, allgemein verbreitete Verständnis von Natur und die mit den Naturwissenschaften verbundenen Werte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts – zur Zeit der Gründung des „Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“ – möge als Einstieg in die Thematik eine zeitgenössische Aussage verdeutlichen:

Als Forschungsgebiet, als Erkenntnisobjekt ist sie [die Naturgeschichte] mehr als jedes andere Feld menschlichen Denkens und Wissens geeignet, das körperliche (sinnliche) wie das geistige Wahrnehmungsvermögen zu üben und zu schärfen, den Formen- und Farben-, den Schönheits- und Ordnungssinn so gut wie die Denkkraft im Forschen nach Ursachen und Wirkungen, nach dem innern, gesetzmäßigen Zusammenhange der einzelnen Erscheinungen zu wecken und zu kräftigen, die praktische und materielle Seite des Menschenlebens zu fördern. (EGER, 1876)

Diese Sinnzuschreibung der Beschäftigung mit der Natur könnte dem Anspruch eines aufklärerischen Bildungsprogrammes entstammen (TROMMER, 1993). Das Interesse für die Objekte der Natur wurde zu einem bestimmenden Faktor der Kultur und der sozialen Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft (DROUIN, 1996) erklärt. Bürgertum wird hier verstanden als Kategorie und nicht als Schichte, Stand oder Klasse. Das verbindende Element sind die gemeinsame Kultur und gemeinsame Werte (KOCKA, 1988; BRUCKMÜLLER, 1990). Bereits in der Aufklärung von einzelnen führenden Denkern praktiziert, wird dieser Gestus spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem weit verbreiteten, bürgerliche Kreise erfassenden Denk- und Handlungsschema, in dem die im Zitat angesprochenen, für das Bürgertum wesentlichen Kategorien wie Ordnungsliebe, ästhetische Bedürfnisse, Erziehungsideale und Wissensdurst in der Beschäftigung mit Natur zueinanderführen.

In dem Maße, wie sich seit dem 18. Jahrhundert immer mehr Wissen an Fortschritt und Erfolg an Selbsttätigkeit knüpften, entwickelten die neuen geistigen Eliten, die Bürger, eigene Sozialisationsformen (NIPPERDEY, 1972; HYE, 1988), nämlich Vereine, um sich entsprechend zu verwirklichen. Von den Vereinen und nicht vom Staat wurden nun – besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – Kultur, Bildung, Wirtschaft und vor allem auch Wissenschaft zu einem großen Teil getragen.

Die Suche nach Identität, bezogen auf den eigenen Lebensraum, führte in den verschiedenen Provinzen der ganzen Habsburgermonarchie zur Gründung landeskundlicher Gesellschaften. Es war die Romantik, die das Leben sowohl im „Organischen“ der Natur wie auch im „Anorganischen“ der Geschichte repräsentiert sah und vereint wissen wollte. Die Landeskunde als Zusammenschau der Natur- und Kulturwissenschaften trug der Sehnsucht nach Einheit von Kultur und Natur Rechnung. Die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskriege führten zur politischen Geschichtsschreibung sowie zur Betonung des Territorials. So hatte Freiherr von STEIN anlässlich der 1819 gegründeten „Gesellschaft für ältere Geschichtskunde“ zu Frankfurt am Main die Bildung landschaftlich abgegrenzter Geschichtsvereine gefordert (MIKOLETZKY, 1994). In den habsburgischen Ländern wurde der Wunsch nach Gemeinsamkeit stiftender Identität in den verschiedenen Landeseinheiten durch Geschichte und Musealisierung verwirklicht, zunächst durch die Gründung umfassender sogenannter „vaterländischer“ Museen. Als Modell fungierte das von Erzherzog JOHANN gegründete Joanneum in Graz (1811). Aufklärerisch-josephinische Prinzipien wie die pragmatisch-utilitäre sowie emanzipatorische, auf die neuen Anforderungen der industriellen Revolution reagierende Zielsetzungen machten die innovative Konzeption dieser Einrichtung aus (FLIEDL, 1992). Der Erschließung der Natur (beispielsweise dem Aufbau eines repräsentativen Herbariums) wurde die gleiche konstitutive Rolle zur Schaffung der „nationalen“ Identität beigemessen wie der Sammlung von Urkunden, landwirtschaftlichen Werkzeugen und Maschinen.

Dem Vorbild des Joanneums folgten im Vormärz das Mährische Landesmuseum in Brünn (1817) und das vom „Verein des Tirolischen Nationalmuseums“ begründete Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (1823). In Siebenbürgen, wo das aus privatem Bestand hervorgegangene Brukenthalmuseum (1803) diese Funktion nur zum Teil übernommen hatte, entstand schon verhältnismäßig früh, jedenfalls zwei Jahre vor der Gründung des „Historischen Vereines für Innerösterreich“ (Steiermark, Kärnten und Krain), im Jahre 1840 der „Verein für siebenbürgische Landeskunde“. Spannungen zwischen Historikern und Naturhistorikern, die ihre Gegensätze auch auf lokale Konkurrenz zwischen den Bürgern von Kronstadt (Braşov) und denen von Hermannstadt (Sibiu) zurückführten, mündeten 1849 in der Konstituierung eines eigenen naturwissenschaftlichen Vereines, des „Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“. So stellt es jedenfalls Eduard Albert BIELZ, Sohn des Vereinsvorstehers Michael BIELZ, nachträglich in einem Brief an den Wiener Geologen Franz HAUER (14. Dezember 1863) dar (KLEMUN, 1999).

In jenem Jahrzehnt setzten sich die Naturwissenschaften in der Öffentlichkeit und auf staatlicher Ebene durch: 1847 waren noch unter Metternichs Einfluß die Akademie der Wissenschaften in Wien (KADLETZ-SCHÖFFEL, 1992) und 1846 die „Gesellschaft Naturforschender Freunde“ gegründet worden. Es folgten weitere neue Einrichtungen, die Geologische und die Meteorologische

Reichsanstalt sowie 1852 die Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien. Alle diese Institutionen definierten sich als überregional und gesamtstaatlich zuständig, während sich zur gleichen Zeit in den Provinzen, an der Peripherie, eigene lokale Institutionen herauskristallisierten, wie etwa in Klagenfurt, wo – einzigartig – ein erstes, ausschließlich den Naturwissenschaften gewidmetes Museum für Kärnten von Protagonisten, die im Rahmen der schon bestehenden Ackerbaugesellschaften handelten, errichtet wurde (KLEMUN, 1998). Der Verein in Hermannstadt zählte schon am Ende des ersten Jahres seines Bestehens 98 Mitglieder. Die stetig zunehmende Entwicklung des Mitgliederstandes erfuhr dann im Jahre 1874 mit dem Rückgang der Zahl der ordentlichen Mitglieder von 210 auf 176 einen ersten Bruch. Jedoch sollten die Mitgliederzahlen ab dem Jahre 1876 erneut einen Aufwärtstrend zeigen (SCHNEIDER, 1983). Im Unterschied zu anderen Vereinen beziehungsweise Gesellschaften in der Monarchie, bei denen der Adel in der Regel fast ein Viertel der Mitglieder ausmachte, fehlte es in Siebenbürgen fast gänzlich an der Beteiligung des Hochadels. So machte beispielsweise der Adel im Jahre 1853 fast 10 Prozent der 595 Mitglieder der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien aus (*Verhandlungen* IV, 1854). Der Verein in Hermannstadt war hingegen ausschließlich ein Forum der Bürger, hauptsächlich Apotheker, Mediziner, Lehrer, Ärzte und Pfarrer.

Wissenschaftliche Vereine wirken in erster Linie als Kommunikationsgemeinschaften. Ihre Aufgabe besteht vornehmlich darin, günstige Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Umsetzung ihrer in den Vereinsstatuten definierten Ziele zu schaffen. Vereine sind mit den vereinseigenen Publikationen und den regelmäßigen Treffen eine Plattform für ihre Mitglieder. Sie stabilisieren die Arbeit *quasi* nach innen. Gleichzeitig ermöglichen sie Kontakte nach außen, kanalisieren Verbindungen zwischen der lokalen Wissenskultur und der überregionalen, universellen Wissenschaft. Sie tragen wesentlich dazu bei, daß Wissen transferiert und lokale Forschung generalisiert werden können.

Vereine verfügen mit der Nominierung von Ehrenmitgliedern und korrespondierenden Mitgliedern über eine Handhabe, mit der sie wissenschaftspolitische Zeichen nach außen zu setzen und wissenschaftliche sowie politische Orientierungen zu deklarieren vermögen. Da die Kontakte nach außen nicht nur Zufällen zuzuschreiben sind, sondern verschiedenen Interessen folgen, soll im folgenden die Analyse dieser Beziehungen und ihrer Hintergründe im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen.

Überschaut man die Ernennungspraxis des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften im Zeitraum von 30 Jahren, so fällt zunächst ein Phänomen auf, das ihn von anderen gleichartigen Vereinen unterscheidet: der hohe Anteil der obersten Ränge der Wiener Bürokratie unter den Ehrenmitgliedern. Ganz verschiedene Stellen der hohen Verwaltung in Wien, Beamte im Staatsrat (wie etwa Ludwig VON ROSENFELD) oder Beamte der Hofkammer (wie Joseph Ritter VON HAUER), der Sektionschef des Ministeriums für Kultus und Unterricht (Freiherr VON GEHRINGER) oder beispielsweise der Präsident des Ober-

sten Gerichtshofes in Wien (Anton Ritter von SCHMERLING) wurden als Ehrenmitglieder aufgenommen. Anton Ritter von SCHMERLING bekleidete von 1861 bis 1865 das Amt des Staatsministers für Inneres. Er war überzeugter Zentralist und Bürokrat, dem für Cisleithanien eine straffe gesamtstaatliche Organisation unter der Vorherrschaft der Deutschen als höchstes Ideal vorschwebte. SCHMERLING war Urheber jener Verfassung, des Februarpatentes von 1861, das auch als „Charta des deutschen Zentralismus“ bezeichnet wurde, und er galt als Repräsentant einer Politik, auf die sich der Verein im Jahre 1866 bezog, nachdem SCHMERLING vom Kaiser abgelöst worden war. In SCHMERLINGS Regierungszeit fällt auch die Verabschiedung des Protestantentpatentes, das in Cisleithanien die Gleichstellung der Protestanten begründete.

Der Verein in Hermannstadt stellte in der Zeit zwischen 1852 und 1866 gerne seinen Bezugspunkt zur Bürokratie und zum Gesamtstaat heraus, wie es der im Jahre 1853 als Vorstandsstellvertreter fungierende Daniel CZEKELIUS (1806–1871) anlässlich seiner Rede im Rahmen der Generalversammlung ausdrücklich betont hatte:

Ich sage, wir sind dies unserm Vaterlande schuldig, und meine damit nicht sowohl dasjenige, welches wir bis vor Kurzem am Horizonte im Kranze unserer Gebirge überblicken konnten, als vielmehr jenes einige Vaterland, welches von dem Ufer des Altflusses bis zu den Quellen des Inn sich erstreckt, wo weit über die Marken des Kronlandes, dessen Bearbeitung uns zufällt, mit reger Theilnahme geehrter Mitglieder des Vereines die Aufmerksamkeit der hohen Regierung und des wissenschaftlichen Publikums auf uns lenken“ („Verhandlungen“ IV: 80).

In diesem Sinne ist es zu verstehen, daß beispielsweise im Jahre 1866 von den in den Vereinsberichten genannten 34 Ehrenmitgliedern genau die Hälfte der Bürokratie zuzuordnen ist, von denen die meisten in Wien ansässig waren.

Ins Auge fallen auch Namen sächsischer Beamter, die aufgrund der Vereinheitlichungsmaßnahmen des Neoabsolutismus ihrer Stellungen in Siebenbürgen verlustig gegangen waren, wie etwa Franz von SALMEN, „Comes der sächsischen Nation“ und Ziviloberkommissar des Hermannstädter Militärdistrikts, der im Februar 1852 auf den Posten eines Rates am Obersten Gericht in Wien abgeschoben wurde. Kurz danach wurde die Nationsuniversität vom Appellationsrecht in Prozeßsachen entbunden und als politische Organisation aufgelöst. Die Zentrale in Wien setzte sich durch Maßnahmen der Vereinheitlichung, die Motiven „gesamtstaatlicher Zweckmäßigkeiten“ (SUTTER, 1980; LENGYEL, 1999) dienen, durch, Maßnahmen, welche die Hoffnung nach Eigenverwaltung in Siebenbürgen enttäuschten. Auf diese Entwicklung reagierte der Verein offenbar auf seine spezifische Weise, indem er nämlich die ungerechten sächsischen „Opfer“ dieser Maßnahmen mit seinen Ehrenbezeichnungen *quasi* entschädigte und von SALMEN als Ehrenmitglied des Vereines führte.

So reich man die Wiener Bürokratie bei der Ernennung von Ehrenmitgliedern berücksichtigte, so reich war auch – anfänglich jedenfalls vorherrschend – die

Wiener Wissenschaft auf der Ebene der korrespondierenden Mitgliedschaft vertreten. Im Reigen der Wiener „Wissenschaftsmanager“ finden sich der Direktor der Geologischen Reichsanstalt Wilhelm VON HAIDINGER, der zuvor Berg- rat der Münz- und Bergkammer gewesen war, und Leopold Josef FITZINGER, der Direktor der wohl wichtigsten Einrichtung der Habsburgermonarchie, der „Vereinigten k.k. Naturalien-Cabinette“, sowie die Kustoden Paul PARTSCH und Vinzenz KOLLAR. Diese hatten Siebenbürgen in den dreißiger Jahren bereist. KOLLAR benannte eine von ihm dort entdeckte Käferart *Carabus Rothii* nach seinem Kontaktmann, Johann Joseph ROTH, Stadtpfarrer und Bibliothekar des Brukenthalschen Museums.

Daß der Verein in Hermannstadt sich auch international und fachlich facet- tenreich gab, belegen folgende Namen in der Liste der Ehrenmitglieder: Au- gust Carl DOHRN (Präsident des entomologischen Vereines in Stettin), Christian Gottfried EHRENBURG (Sekretär der Preußischen Akademie in Berlin), Alex- ander FISCHER VON WALDHEIM (Direktor des botanischen Gartens in Moskau), Alexander HALDAI (Präsident der irländischen naturwissenschaftlichen Gesell- schaft), Vicomte de KERKHOVE (Präsident der belgischen Akademie für Archäo- logie), ferner die Präsidenten der Akademie in Palermo, in Lüttich und St. Louis in Nordamerika, die alle zu Ehrenmitgliedern gewählt wurden. Nur drei Ver- treter der international führenden Wissenschaft, die nicht für eine Institution standen, sondern wegen ihrer persönlichen Verdienste als Wissenschaftler ver- ehrt wurden, sind zu nennen: der Chemiker Justus LIEBIG und der Meteorolo- ge Heinrich DOVE in Berlin. Daß im Jahre 1876 Charles DARWIN zum Ehren- mitglied ernannt wurde, ist als Bekenntnis zur Evolutionstheorie zu werten.

Waren die Wiener Wissenschaftler schon in der Rubrik der Ehrenmitglieder stark vertreten, so sind sie noch gewichtiger in der Liste der korrespondierenden Mitglieder. Diese Ebene dokumentiert die eigentliche fruchtbare wissenschaft- liche Zusammenarbeit und den Wissenstransfer zwischen Wien und Hermann- stadt. Bereits in den ersten Jahren seines Bestehens wurden viele prominente Persönlichkeiten, die in Wien als Naturwissenschaftler eine Rolle spielten, als korrespondierende Mitglieder in den Siebenbürgischen Verein einbezogen, so die Geologen Franz Ritter VON HAUER und Ferdinand VON RICHTHOFEN sowie der Kustos Moriz HOERNES und Assistent Ludwig REDTENBACHER. Die Initiative ging immer vom Siebenbürgischen Verein aus. Im Nachlaß Moriz HOERNES' be- findet sich ein Schreiben aus der Feder des Vereinsvorstandes Michael BIELZ vom Dezember 1849, in dem er HOERNES von der Entscheidung des Sieben- bürgischen Vereines offiziell informierte. Er schreibt: „Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt hat sich die Ehre gegeben, Euer Wohlgeboren zu seinem correspondirenden Mitgliede zu ernennen. Indem derselbe hiedurch seine Hochachtung gegen Euer Wohlgeboren auszusprechen wünscht, wagt er zugleich die Bitte, durch Ihre gütige Theilnahme und Unter- stützung das Aufblühen desselben befördern zu wollen.“

In der Folge entwickelten sich tatsächlich sehr gute Kontakte, HOERNES reiste dann auch nach Siebenbürgen und beteiligte den Verein mit allen seinen Publikationen über die Foraminiferen des Wiener Beckens. Nicht nur die Publikationen, auch die Sammlungen wurden zwischen Wien und Hermannstadt ausgetauscht und befruchteten den Erkenntnisgewinn. Für die Kontakte mit dem Botanischen Garten der Universität Wien stand Theodor KOTSCHY (bereits 1846). Er hatte Siebenbürgen dreimal bereist, um siebenbürgische Pflanzen für den Garten in Wien zu sammeln, und wurde 1851 ordentliches Mitglied des Vereines in Hermannstadt. Zu diesem Zeitpunkt war man in Wien auf Siebenbürgen als Eldorado der Pflanzenwelt aufmerksam geworden: Ludwig Ritter VON HEUFLER ZU RASEN (1817–1885) war als Sekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht in Angelegenheiten der Reorganisation des Schulwesens auch in Siebenbürgen gewesen und hatte als Kryptogamenspezialist seinen beruflich bedingten Aufenthalt auch dafür genützt, im Arpasch-Tal im Fogarascher Gebirge zu botanisieren. Wieder nach Wien zurückgekehrt, hielt er im Jahre 1852 vor der Zoologisch-botanischen Gesellschaft eine sogar in der Presse („Wiener Zeitung“) abgedruckte Rede, die das Interesse an der botanischen Erforschung Siebenbürgens – in wissenschaftlicher sowie gleichermaßen in politischer Hinsicht – folgendermaßen sensationell begründete:

es ist allgemein bekannt, welche überraschenden pflanzengeographischen Erscheinungen jenes dazische Hochland, die östliche Warte des Kaiserthums, zeigt und wie unerschöpflich es an neuen phanerogamischen [sic] Arten scheint, der Kryptogamen zu geschweigen. Dieser vorgeschobene rund ausgebreitete Kopf des Karpaths, in den kein Wasser fließt, dem aber die Wasser von seinem Scheitel reichlich entströmen –, nach vorne gekrönt mit einer königlichen Binde zackliger Hochgebirgsfelsen, hinten umsäumt mit einem reichen Kranze üppiger Wälder, in seinem Innern Alles erzeugend, was der Mensch braucht, abgeschlossen, eigenthümlich und mannigfaltig, wie selten ein anderes Land, stellt sich immer überzeugender als eines der vegetativen Schöpfungscentra dar, von dessen Höhen die Verbreitung gegen die Peripherie geschah und dem noch immer eine große Anzahl endemischer Arten geblieben ist. Im Vergleiche mit anderen Floren zeigt sich seine Flora als ein Mittelglied zwischen den beiden nächsten Hochgebirgen im Westen und Osten, den Alpen und dem Kaukasus („Verhandlungen“ III: 82).

Es ist kein Zufall, daß noch im selben Jahre der Hermannstädter Botaniker und Sekretär des dortigen Vereines, Michael FUSS, zum Mitglied der Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien ernannt wurde. In einem an FENZL gerichteten Brief vom 15. Dezember 1852 bedankte sich FUSS für die große Ehre. Er vergaß es gleichzeitig nicht, seine grundsätzliche Bereitschaft, dem Verein in Wien an die Hand zu gehen, ausdrücklich zu bekunden:

Indem ich die Ehre habe Euer Hochwohlgeboren durch Empfangung der Statuten und des Diploms als Mitglied des zoologisch-botanischen Vereines in Wien hiemit anzu-

zeigen, bin ich zugleich so frei meinen tiefsten Dank auszusprechen für die ebenso unerwartete als schmeichelhafte Ehre, als Mitglied in einem Verein aufgenommen worden zu sein, der so viele gelehrte Männer in seiner Mitte zählt. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren den verehrten Verein zu versichern, daß ich in allen Fällen bereit bin, so wie meine schwachen Kräfte hinreichen, dem Zweck desselben dienlich zu sein, und wenn zum Beispiel, der verehrte Verein für seine Herbarien die siebenbürgischen Pflanzen zu haben wünsche, so würde ich in der Lage sein, eine ziemliche Anzahl derselben überschieken zu können.

Und es ist auch kein Zufall, daß der Adressat dieses Briefes, Eduard FENZL, Vizepräsident des Zoologisch-botanischen Vereines, Leiter des Botanischen Gartens und Professor für Botanik an der Universität Wien, im darauffolgenden Jahr zum korrespondierenden Mitglied des Vereines in Hermannstadt ernannt wurde. An dieser Stelle ist vielleicht auch zu erwähnen, daß FENZLS Nachfolger im Botanischen Garten und in der Universität Wien, Anton KERNER VON MARILAUN, schon in seiner Ofener Zeit als Professor der Naturgeschichte ordentliches Mitglied des Vereines in Hermannstadt wurde. Die archivalisch erhaltene Jahreskarte, die aus der Zeit stammt, als Kerner in Mautern (Niederösterreich) lebte, dokumentiert diese Beziehungen (vergleiche Abb. 1).

Das Interesse an Siebenbürgen war in Wien besonders groß, und die Tätigkeit des Vereines in Hermannstadt wurde in Wien aufmerksam registriert. Dies zeigte sich in den Aktivitäten und Reaktionen des Botanischen Gartens der Universität, der Geologischen Reichsanstalt, der Mineralogischen Abteilung des Hofmuseums und besonders auch in jenen der Akademie der Wissenschaften, also nahezu in allen staatlichen Forschungsinstitutionen. Die Akademie der Wissenschaften in Wien beziehungsweise deren mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse hatte die Gründung des Vereins in Hermannstadt mit überschwenglichen Worten, die an die Aussagen HEUFLERS erinnern, begrüßt. Und die Akademie gedachte auch noch in den Jahren nach dem Ausgleich 1867 des entferntesten Ortes der Monarchie, wenn es darum ging, ihre Schriften und sogar das finanziell aufwendige mehrbändige Werk der Novara-Expedition kostenlos weiterzugeben.

Nach dem Ausgleich, im Jahre 1868, blickte der Verein in Hermannstadt erwartungsgemäß stärker nach Ungarn: Josef Freiherr VON EÖTVÖS, ungarischer Kultusminister und Präsident der Akademie der Wissenschaften in Ofen, sowie Melchior VON LÖNVAY, Finanzminister und Vizepräsident der Ungarischen Akademie, wurden in jenem Jahr zu Ehrenmitgliedern nominiert. Als korrespondierende Mitglieder wurden in diesem Jahr ebenfalls ungarische Wissenschaftler ausgewählt: August VON KUBINYI (Direktor des Ungarischen Nationalmuseums in Pest), Franz TOLDY (Sekretär der Akademie) und Josef SZABÓ (Professor der Universität und Sekretär der Geologischen Gesellschaft in Pest).

Die Namen, die sich im Verzeichnis der korrespondierenden Mitglieder 1866 finden, bezeugen die weite geographische Streuung. So läßt sich jeweils min-



Abb. 1: Mitgliedskarte des „Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“ für Anton KERNER VON MARILAU (Nachlaß Kerner, Universitätsarchiv Wien, Sch. 268)

destens ein Vertreter in nahezu allen Kleinzentren der Monarchie finden, in Bozen gleichermaßen wie in Brody, in Laibach (Ljubljana), Prag, Brünn, Pest, Kremsmünster, Lemberg und Zara (Zadar). Gegenüber Wien mit sieben Mitgliedern sind aber vor allem Universitätsstädte des Deutschen Bundes und darunter besonders Berlin mit fünf Gelehrten deutlich überrepräsentiert. Dies ist darauf zurückzuführen, daß viele Vorstandsmitglieder in Hermannstadt an Universitäten des Deutschen Bundes studiert und dort Kontakte geknüpft hatten, wie etwa Michael Fuss, der in Berlin war. Sofern sie Theologie studierten, kamen sie meistens nach Breslau oder Halle.

Die Dezentralisierung des Wissenschaftssystems infolge der „Kleinstaaterei“ im Deutschen Bund führte zu einer gesteigerten Produktivität in den Wissenschaften. In jedem Bundesstaat glaubte man ein Minimum an wissenschaftlichen Einrichtungen zu brauchen, um an den Standard anderer Staaten heranzukommen. Die daraus resultierende Konkurrenzsituation bewirkte den wissenschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Dies äußerte sich in der hohen Zahl an Gründungen wissenschaftlicher Gesellschaften in Deutschland, nämlich 154 in der Zeit bis 1927. Vergleichsweise waren es in Staaten, die andere politische Systeme hatten, deutlich weniger, 127 in den USA, in Frankreich 38 und in England 74 (BÖHME 1998). Mitglieder aus Frankreich oder England waren im Verein von Hermannstadt nur spärlich vertreten, umso stärker eben jene Gesell-

schaften, die sich im Deutschen Bund gebildet hatten. Von den insgesamt 87 angeführten Gesellschaften, mit denen der Hermannstädter Verein 1868 Schriften austauschte, waren 35, also fast die Hälfte, im Gebiet des Deutschen Bundes angesiedelt.

Im Jahre 1861 stellte Michael Fuss dem Verein sein „Herbarium normale Transsilvanicum“, eine Centurie von Pflanzen aus Siebenbürgen, zur Verfügung. Die Verteilung der sieben vorhandenen Exemplare spiegelt die Bedeutung wissenschaftlicher Gesellschaften der Monarchie für den Verein wider. Die Rangfolge, die ebenfalls die Orientierung des Vereins dokumentierte, war klar vorgesehen: an erster Stelle das Hofnaturalienkabinett in Wien, dann das „Ungarische Landesmuseum“ (wie es damals noch hieß) in Pest, dann das Siebenbürgische Landesmuseum in Klausenburg, die Zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien und schließlich die Schlesische Gesellschaft für Landeskunde in Breslau (als einzige nicht zum Gesamtstaat gehörende, preußische Einrichtung). Zuletzt wurde noch eine Privatperson genannt, Bischof Ludwig HAYNALD in Karlsburg und später Kardinal und Erzbischof in Kalocsa, weil er die Finanzierung zum Teil übernommen hatte. Nur ein Exemplar sollte im Verein zu Hermannstadt verbleiben. Institutionen in den anderen Kronländern wurden nicht beteiligt. Es ist erstaunlich, daß die ebenfalls vereinsmäßig geführten Landesmuseen in den anderen Kronländern der Monarchie keinerlei Anlaufstelle für den Hermannstädter Verein waren. Erst in den 60er Jahren, nachdem sich, aus den Landesmuseen hervorgehend, neue naturwissenschaftliche Vereine gebildet hatten, wie etwa in Laibach, in Linz und in Graz, kam es zu einem Schriftenaustausch zwischen diesen Vereinen und jenem in Hermannstadt. Mit Klagenfurt existierte beispielsweise erst nach 1863 ein Schriftenaustausch, obwohl das Naturwissenschaftliche Museum bereits seit dem Jahre 1849 existierte und eigene Publikationen hervorgebracht hatte.

Die persönlichen Kontakte waren wichtig und begründeten das Netzwerk der etablierten Vereine und Institutionen. Nicht der Kustos des Laibacher Museums Heinrich FREYER, auch nicht dessen Nachfolger DERSCHMANN, sondern Ferdinand Josef SCHMIDT (1791–1878), der in Laibach (Ljubljana) ein Geschäft für „Material-, Specerei- und Farbwaren“ betrieb, stand in persönlicher Beziehung zu Michael BIELZ in Hermannstadt. Beide, BIELZ und SCHMIDT, verband das Interesse an der Malakologie, die als Spezialfach der Zoologie in den habsburgischen Ländern verhältnismäßig gut vertreten war (STURANY, 1901). Die regelmäßigen Übersendungen seiner Publikationen und Sammelobjekte führten dazu, daß SCHMIDT zum korrespondierenden Mitglied des Vereins in Hermannstadt als einziger Repräsentant des Kronlandes Krain bestimmt wurde.

Viele sächsische Beamte, die nach Wien versetzt worden waren, wirkten in der Metropole im Sinne des Vereines. Besonders zu nennen ist Adolf SENNONER, Bibliothekar der Geologischen Reichsanstalt. Auf ihn geht von Wien aus die Kontaktnahme zu vielen Vereinen im Ausland, beispielsweise nach Bern und Lüttich, zurück. Er war in Wien verantwortlich für die Mitgliederwerbung und

die Einhebung der Mitgliedsbeiträge des Vereins in Hermannstadt. Er gründete selbst einen zoologischen Tauschverein, der auch Mitglieder des Hermannstädter Vereines integrierte.

Abschließend bleibt noch summarisch festzustellen: Ohne die vielen Aktivitäten der einzelnen Interessierten, für die eine intensive Beschäftigung mit der Natur ihres Lebensraumes ein integraler Bestandteil ihres Selbstverständnisses als „Kulturbürger“ geworden war, hätte dieser Verein in Hermannstadt seinen Wirkungskreis nicht derartig weit ausdehnen können und, um im Wortlaut des siebenbürgischen Paläontologen Ludwig NEUGEBOREN zu bleiben, „die Weiterentwicklung der Gesellschaft nach Außen und ihre Kräftigung im Innern“ („Verhandlungen“ XII, 1861: 67) nicht derart erfolgreich betreiben können.

Quellen

Ungedruckte Quellen

- Nachlaß von Moriz HOERNES (Naturhist. Museum Wien, Mineralog.-Petrogr. Abt.; besonders: Brief von Michael BIELZ an Moriz HOERNES vom 24. Dezember 1849, Hermannstadt).
 Nachlaß von Eduard FENZL (Archiv der Universität Wien, besonders: Brief von Michael FUSS an Eduard FENZL vom 15. Oktober 1852)
 Nachlaß von KERNER VON MARILAUN (Archiv der Universität Wien, Sch. 268, 269, 271, 273)

Gedruckte Quellen

- „Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde“, Hermannstadt, 1845–1866: Bde. 1–4, N.F. 1–7.
 „Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“ 1847–1849: Hefte 1–4.
 „Jahrbuch der k. k. Geol. Reichsanstalt“ 1849–1859: Bde. 1–10.
 „Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, math-naturw. Kl.“ 1848–1859, Bde. 1–38.
 „Verhandlungen des Zoologisch-botanischen Vereines in Wien“ 1850–1860: Bde. 1–10.
 „Verhandlungen und Mittheilungen des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“ 1850–1870: Bde. I–XX.

Sekundärliteratur

- BÖHME, K. 1998: „Die Emanzipation der Botanik. Eine Wissenschaft im Spiegel der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1851–1878“. Berlin.
- BRUCKMÜLLER, E. 1990: „Bürgertum in der Habsburgermonarchie“. Wien, Köln.
- DROUIN, J.-M. & BENSAUDE-VINCENT B. 1996: „Nature for the People. Cultures of Natural History“, ed. JARDINE & SECORD & SPARY. Cambridge; 408–425.
- EGER, L. 1876: „Der Naturaliensammler“. 2. Auflage Wien.
- FLIEDL, G. 1992: „Das Joanneum – ‚... kein normales Museum‘. Museumsraum. Museumszeit. Zur Geschichte des österreichischen Museums- und Ausstellungswesens“. Wien; 11–30.
- HYE, H. P.: 1988: „Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Österreich. Beiträge zur historischen Sozialkunde“, 3: bes. 95.
- KADLETZ-SCHÖFFEL, H. 1992: „Metternich und die Wissenschaften. Dissertationen der Universität Wien“ 234. Bd. 1–2. Wien.
- KLEMUN, M. 1999: „Naturwissenschaftliche Vereine und Gesellschaften als Informationsträger zwischen Wien und Hermannstadt. Siebenbürgen in der Habsburgermonarchie. Vom Leopoldinum zum Ausgleich“, ed. LENGYEL, Zs. K. & WIEN, U. A., Siebenbürgisches Archiv 34; 209–220, hier 215.
- KLEMUN, M. 1998: „Zur Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten. Werkstatt Natur“, ed. M. KLEMUN. Sonderheft des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten 56; 11–125.
- KOCKA, J. 1988: „Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert“. München.
- LENGYEL, Zs. K. 1999: „Siebenbürgen im Neoabsolutismus. – Siebenbürgen in der Habsburgermonarchie. Vom Leopoldinum zum Ausgleich“, ed. LENGYEL, Zs. K. & WIEN, U. A., Siebenbürgisches Archiv 34: 87–118, hier 104.
- MIKOLETZKY, L. 1994: „Die Bedeutung der Geschichtsvereine für die österreichische Geschichtsforschung – Ein Anschnitt.“ Carinthia I, 184: 11–23, hier 12.
- NIPPERDEY, Th. 1972: „Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert.“ In: „Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte“. Göttingen; 1–44.
- SCHNEIDER, E. 1983: „Zur Geschichte des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften“. In: „Forschungen zur Volks- und Landeskunde“ 26, 1: 56–81.
- STURANY, R. 1901: „Geschichte der Zoologie in Österreich von 1850–1900. Mollusken und Tunikaten. Festschrift anlässlich des 50-jährigen Bestandes der k.k. Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien“: 381–406.
- SUTTER, B. 1980: „Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918. Die Habsburgermonarchie 1848–1918.“ In: „Die Völker des Reiches“ III/1: 154–339, hier 179.
- TROMMER, G. 1993: „Natur im Kopf“. 2. Auflage, Weinheim.

Summary

The „Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“

Scientific organizations which represent a communication community have a handling with which they are able to put political signs to the outside with the nomination of honour members and corresponding members. The analysis of the appointment policy of foreign members the organization in Sibiu (the „Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“) allows the following general statements: The high share of the Viennese bureaucracy falls into the eye in the lists of the honour members of the organization in Sibiu. The extremely strong desire of the protagonists in Sibiu to cultivate contacts and exchange relations with Viennese scientists can with the appointment practice comprehend clearly.

Rezumat

Societatea Ardeleană pentru Științele Naturii din Sibiu în contextul Monarhiei Habsburgice

Prin numirea membrilor de onoare și a membrilor corespondenți, societățile științifice, care reprezintă în primul rând asociații de comunicare, oferă un mijloc de evidențiere a anumitor semnale științifico-politice. Analiza politicii de numire ca membri ai Societății din Sibiu, referitor la persoane care își desfășurau activitatea în afara Transilvaniei, permite a fi trasă următoarea concluzie generală, ținând cont de contextul politic al neoabsolutismului și de înțelegerea de sine a Societății din Sibiu: este evident disproporționat de mare numărul reprezentanților birocrăției vieneze în listele membrilor de onoare ai Societății din Sibiu. Iar dorința deosebit de mare a membrilor din Sibiu de a întreține contacte și relații de schimb cu oamenii de știință din Viena reiese clar din modul de alegere a „membrilor corespondenți“.

Anschrift der Autorin:

Ao. Univ. Prof. Dr. Marianne Klemun
Institut für Geschichte der Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, Österreich